



KANTON

BERN

Ausgabe 1/2021, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



© Emphyrio / weebay

Noch stehen die erneuerbaren Energien in der zweiten Reihe. Das CO₂-Gesetz ermöglicht einen wichtigen Schritt hin zu einer Energiewende.

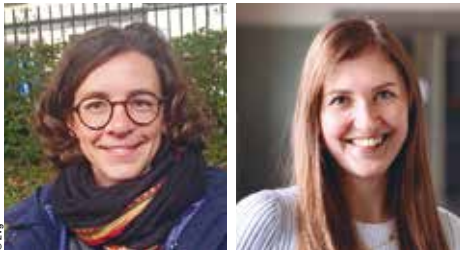
EIN SCHRITT VORWÄRTS: DAS NEUE CO₂-GESETZ

Im Juni stimmen wir über das CO₂-Gesetz ab. Wir haben Natalie Imboden zum Gesetz und seinen Auswirkungen befragt. Imboden ist Präsidentin der Grünen Kanton Bern und Generalsekretärin des Schweizerischen Mieterverbands.

Frau Imboden, das neue CO₂-Gesetz kommt am 13. Juni 2021 zur Abstimmung. Weshalb unterstützen die Grünen das Gesetz?

Das CO₂-Gesetz ist überfällig und dringlich notwendig. Mit dem Gesetz wird endlich das Pariser Klimaziel festgeschrieben, die Erwärmung deutlich unter 2 Grad Celsius zu halten und möglichst auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Die Schweiz will ihre Emissionen bis 2030 halbieren, wobei drei Viertel dieser Reduktion im Inland erfolgen soll. Das Gesetz umfasst erstmals





LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Unser Alltag ist von Entscheidungen geprägt. Einige davon treffen wir, ohne darüber nachzudenken, mit anderen setzen wir uns über längere Zeit auseinander. Auch in dieser Ausgabe können viele Texte thematisch mit dem Stichwort Entscheidung in Verbindung gesetzt werden. JA oder NEIN zum neuen CO₂-Gesetz? Hafer- oder Kuhmilch? Bereits vor der Entstehung der aktuellen Magazinbeilage musste eine Entscheidung getroffen werden, nämlich wer der oder die neue Redaktor*in wird. Entstanden ist schlussendlich eine Co-Redaktion.

Ich heisse Elina Villard und studiere Kommunikation an der ZHAW. Tiere, insbesondere Meeresschildkröten, begeistern mich von klein auf. Das führte mich schliesslich zum WWF, wodurch sich mein Umweltbewusstsein verstärkte. Als Co-Redaktorin kann ich nun meine Fachkenntnisse bei einem freiwilligen Engagement einsetzen.

Mein Name ist Anina Kistler. Dem Handwerk gilt meine grösste Leidenschaft. Ich bin gelernte Schneiderin, versuche mich aber auch im Töpfern und Schreinern. Da ich mich auch für gesellschaftspolitische Fragen interessiere, habe ich noch einen Bachelor in Soziologie gemacht. Ich freue mich auf die Co-Redaktion beim WWF, da ich meine Erfahrung als Lektorin sinnvoll investieren kann.

Anina Kistler

Elina Villard

fast alle Bereiche, die für den CO₂-Ausstoss in der Schweiz verantwortlich sind (mit Ausnahme der Landwirtschaft). Neu werden auch Massnahmen im Luftverkehr und für den Finanzplatz definiert. Bereits geltende Massnahmen in den Bereichen Mobilität und Gebäude werden verstärkt. Um Ziele zu erreichen, müssen in der Politik wirksame Massnahmen verankert werden. Das CO₂-Gesetz ist ein erster Schritt, weitere müssen aber folgen.

Im Januar haben die Grünen ihren Klimaplan «Für eine klimapositive Schweiz» präsentiert. Was bringt das CO₂-Gesetz an Klimaschutz mit sich? Geht dieses in Richtung des grünen Klimaplanes? Der Klimaplan der Grünen fordert spätestens ab 2040 eine klimapositive

Schweiz, die im Inland und im Ausland netto zur Reduktion der Emissionen beiträgt. Von zentraler Wichtigkeit ist ein grundlegender Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft, der Umweltbelastungen reduziert und die soziale Gerechtigkeit und Lebensqualität verbessert, sowohl in der Schweiz wie auch global. Der Klimaplan ist ambitioniert, aber machbar. Das neue CO₂-Gesetz ist ein notwendiger Schritt. Anders gesagt: Wir kommen nicht schneller voran, wenn wir uns weigern, den ersten Schritt zu tun, nur weil dieser noch nicht ausreicht

Was bedeutet das für den Kanton Bern?

Seit der äusserst knappen Ablehnung des kantonalen Energiegesetzes vor zwei Jahren haben wir einen Stillstand



© Berner Energie

*Stadt Bern im Winter: Das neue CO₂-Gesetz hat Einfluss auf Hauseigentümer*innen und Mietende. Langfristig zahlen sich die Investitionen von heute allerdings für beide aus.*

und es braucht dringend einen neuen Anlauf. Immerhin hat seither der Grosse Rat die finanzielle Unterstützung für energetische Sanierungen verbessert und die Verankerung des Klimaschutzes in der Berner Verfassung aufgeleitet. Das neue CO₂-Gesetz erlaubt es auch im Kanton Bern weiterzukommen, insbesondere beim Heizungsersatz, wo die Ablösung von fossiler zu erneuerbarer Energie eingeleitet wird. Grosse Herausforderungen hat der Kanton Bern trotz CO₂-Gesetz weiterhin im Bereich Verkehr, der klimaverträglich werden muss, und beim Ausbau der Solarenergie.

Die Gebäude bzw. deren Energieverbrauch für das Heizen spielen für das Klima eine wichtige Rolle. Im neuen CO₂-Gesetz ist eine Ver-



stärkung des Gebäudeprogramms von Bund und Kantonen vorgesehen, so dass Hauseigentümer bei der energetischen Sanierung ihrer Häuser unterstützt werden können. Der alternative Hauseigentümer-Verband Casafair setzt sich stark für die Gesetzesvorlage ein (s. Box zu Casafair), im Gegensatz zum Hauseigentümerverband HEV. Wie stehen die Grünen zu den Veränderungen im Gebäudebereich?

Die Grünen fordern, dass kurzfristig 3 Milliarden Franken zusätzlich für den Klimaschutz eingesetzt werden. Einerseits für Investitionen, aber konkret auch für den massiven Ausbau des bestehenden Gebäudeprogrammes, damit der energetische Umbau für die Mieterinnen und Mieter bezahlbar ist. In diesem Sinne ist das CO₂-Gesetz mit Überzeugung zu unterstützen.

Die Schweiz ist ein Land von Mieter*innen: 2,2 Millionen Haushalte werden in Miete bewohnt, 1,4 Millionen Haushalte befinden sich im Eigentum. Sie sind Generalsekretärin des Schweizerischen Mieterverbands und vertreten die Anliegen der Mieterschaft. Was bedeutet das Gesetz für die Mieter*innen?

Bei einer durchschnittlichen Vierzimmerwohnung, die noch fossil beheizt wird, würde die vorgesehene Erhöhung der CO₂-Abgabe auf Heizöl als maximale Abgabe 650 CHF pro Jahr zusätzlich betragen. Dank Rückverteilung und in Kombination mit den neuen Grenzwerten bei Heizungen ist davon auszugehen, dass nach Abzug der Rückerstattung ein Haushalt ab 2030 maximal mit rund 350 CHF im Jahr zusätzlich belastet werden kann. Es ist davon auszugehen, dass 2030 die Mehrheit der Mieter*innen in einer Wohnung mit einer fossilsfreien Heizung oder in einer Wohnung mit tiefem Energieverbrauch leben und diese deshalb keine oder eine tiefe Brennstoffabgabe bezahlen. Dank der Rückverteilung der Brennstoffabgabe an die Bevölkerung profitieren flächenmässig kleinere Haushalte stärker, was in der Regel einkommensschwache Personen begünstigt.

Die neuen Vorschriften im Bereich der Heizungen belasten die Mieterhaushalte nicht. Neue Heizungssysteme allein führen selten zu Mehrausgaben, wenn die jährlichen Heizungskosten miteinbezogen werden. Fazit: Die finanziellen Auswirkungen der Vorlage auf einen Mieterhaushalt sind gering. Problematisch ist aber, dass nach Sanierungen die Mietzinse oft über das mietrechtlich erlaubte Mass ansteigen, den Mieter*innen sogar gekündigt und die Wohnung nach der Sanierung für einen viel zu hohen Mietzins neu vermietet wird. Die Mietzinsaufschläge müssen daher begrenzt und kontrolliert werden und Leersanierungen mit Kündigungen vermieden werden.

Zum Schluss dürfen Sie notfalls auch den Joker ziehen: Wie ist Ihre Prognose für die Abstimmung?

Ich bin optimistisch für ein JA. Das Gesetz ist im Interesse von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Auch wenn das der Erdöllobby nicht gefällt. ■

*Kurt Eichenberger,
Geschäftsleiter WWF Bern.*

Das Interview mit Natalie Imboden wurde schriftlich geführt.



*Natalie Imboden ist
Präsidentin der Grünen
Kanton Bern und
Generalsekretärin des
Schweizerischen Mieter-
verbands.*

Weiterführende Information:
www.gruene.ch/kampagne/klimaplan

Infras /Swisscleantech: Finanzielle Auswirkung von Abgaben auf Brennstoffe, Treibstoffe und Flugtickets (2019).

Infos zur Position des Mieterverbandes:
www.mieterverband.ch/mv/politik-positionen/fakten-positionen/CO2-Gesetz.html

DAS VERÄNDERT SICH MIT DEM CO₂-GESETZ FÜR DEN GEBÄUDEBEREICH:

Die bisherige CO₂-Lenkungsabgabe von 120 Fr/t CO₂ auf Heizöl und Gas wird erhöht, wenn die Schweiz ihre Zwischenziele zur Emissionsreduktion nicht erreicht, maximal auf 210 Fr/t CO₂. Ein nicht saniertes Einfamilienhaus mit Ölheizung stösst durchschnittlich jährlich 9.5 t CO₂ aus. Öl- und Erdgasheizungen dürfen ab 2026 nur noch in Ausnahmefällen ersetzt und eingebaut werden.

Mindestens zwei Drittel der Einnahmen über diese Lenkungsabgabe werden über die Krankenkassenprämien und die AHV-Arbeitgeberbeiträge an Bevölkerung und Wirtschaft rückverteilt.

Ein Drittel geht ins Gebäudesanierungsprogramm des Bundes und unterstützt so Hausbesitzer*innen bei energetischen Verbesserungen ihrer Häuser. Das bereits längere Zeit laufende Gebäudeprogramm des Bundes wird so verlängert und die kantonalen Förderprogramme besser unterstützt.

HAUSEIGENTÜMER*INNEN ÜBERNEHMEN KLIMA-VERANTWORTUNG

Als Verband der umweltbewussten und fairen Wohneigentümer*innen unterstützt Casafair das CO₂-Gesetz. Ein wesentlicher Anteil aller im Inland produzierten CO₂-Emissionen entstehen heute im Gebäudebereich. Darum sind Grenzwerte für die CO₂-Bilanz von Gebäuden bei einem Heizungsersatz nötig. Für den Ausstieg aus fossilen Heizungen können Mehrinvestitionen entstehen, welche sich wegen der tieferen Energiekosten aber wieder amortisieren. Förderbeiträge aus dem Klimafonds entlasten diese anfallenden Anfangsinvestitionen. Zu begrüßen sind auch die Ausschüttungen an die Bevölkerung und die Belohnung von CO₂-armen Haushalten. Für die Mieterschaft entstehen dank tieferer Nebenkosten keine wesentlichen Mehrkosten, dies bei gesteigertem Wohnkomfort. Vom CO₂-Gesetz profitieren also verantwortungsbewusste Eigentümer*innen, die Mietenden und die Umwelt.

Mehr dazu: www.casafair.ch/positionierung-zum-co2-gesetz/

STICHT DER HAFER DIE KUHMILCH AUS?

Wie umweltfreundlich ist Biomilch, und wie sieht es mit Alternativen aus?

Wer Antworten auf diese Fragen sucht, muss sich ein differenziertes Bild machen.



© Annette Meyer / p.ubay

«Milch» aus Hafer. Der Grossteil der Hafer-Milch kommt heute aus dem Ausland. Nachhaltig wäre eine (Bio-)Hafermilch aus der Schweiz.

«Eine Kuh mit Soja aus Brasilien zu füttern, ist vollkommener Unsinn.» Martin Hadorn, Biobauer aus Bremgarten, findet deutliche Worte. Seine 25 Milchkühe fressen ausschliesslich Gras und Heu, wie es ihrer Natur entspricht. Diese Nahrung kann der Mensch nicht verdauen. Die Milch, die dabei gewonnen wird, ist reich an Proteinen und Vitaminen. Erhält die Kuh ausschliesslich artgerechtes Futter, hat es in der Milch zudem viele ungesättigte Fettsäuren.

Blumen und Gräser statt Kraftfutter

Im Sommer reisen die Tiere der Familie Hadorn ins Wallis und ins Saanenland. Dort entstehen würzige Alp- und Raclette-Käse, die im Hofladen verkauft werden. «Es ist ineffizient, Kraftfutter aus Lateinamerika in die Schweiz zu transportieren und einem Wiederkäuer zu verfüttern, der dieses erst noch schlecht verwertet», hält der Landwirt fest. Effizient ist es hingegen, das saftige Gras der Bergwiesen zu nutzen, denn dort oben liesse sich kein Ackerbau betreiben. Ist Bio-Kuhmilch auch gut für die Biodiversität? Martin Hadorn relativiert: Zu seinem Land gehört auch eine artenreiche Wiese, die er nur einmal im Jahr mäht. Aber von solchem Heu alleine würden seine Kühe kaum satt. «Es ist so, dass eine gedüngte Wiese mehr Nahrung



Milch von Kühen zu trinken, die sich rein von Gras ernähren, ist sinnvoll. Biologische Milch garantiert, dass nur Hof-eigenes Futter verwendet wird.

liefert. Wir haben hier einen Zielkonflikt zwischen Artenvielfalt und Produktivität und müssen Kompromisse eingehen.» Was die Düngung betrifft, gibt es für Biomilch und Alpkäse klare Vorgaben.

Artgerechtes Futter rechnet sich

Gras und Heu zu fressen, entspricht der Natur eines Wiederkäuers, im Gegensatz zu Getreide und Soja aus dem Silo. Wie sieht es aber mit der Wirtschaftlichkeit aus? Schliesslich produziert eine Weide-Kuh im Jahresdurchschnitt «nur» 20 Liter Milch am Tag, eine Hochleistungskuh hingegen 35 Liter. Dafür braucht sie aber mehr und teureres Futter und ist krankheitsanfälliger. Auch stellt sie höhere Anforderungen an die Haltung. Unter dem Strich, so Martin Hadorn, sei der Ertrag einer Hochleistungskuh deshalb nicht höher.

Hafer – eine proteinreiche Kulturpflanze

Nun wird aber auch im Kanton Bern mehr Milch produziert, als es die graslandbasierte Landwirtschaft zuliesse, und bekanntlich stossen Kühe beim Rülpsen klimaschädliches Methan aus. Zudem verursacht die Viehhaltung viel zu viel Am-

moniak, ein Problem zum Beispiel für die Stabilität unserer Wälder (s. Magazinausgabe 4/2020). Wäre es nicht ökologisch sinnvoller, auf Ackerböden Hafer anzubauen, um Hafermilch zu produzieren? Tatsächlich ist diese alte Kulturpflanze sehr nährstoffreich. Da sie schädlingsresistent ist, ist sie auch gut für den Biolandbau geeignet. Doch zurzeit wird der grösste Teil der Hafermilch noch importiert, zum Beispiel aus Belgien. Da die Nachfrage steigt, könnte es sich durchaus lohnen, Hafermilch aus Schweizer Bio-Hafer zu produzieren. So hat der Schweizer Milchverarbeiter Emmi denn auch angekündigt, eine Hafermilch aus einheimischer Produktion zu lancieren. Dafür sucht Emmi nun Hafer-Produzent*innen.

Fazit

Was sollen wir nun trinken? Diese Frage lässt sich nicht so leicht beantworten. Würden alle Betriebe biologisch wirtschaften, hätten wir eine Viehhaltung, die den natürlichen Gegebenheiten der Schweiz entspricht. Heimische Biomilch ist also aus ökologischer Perspektive in Ordnung. Auch bei Hafermilch würde die heimische Bio-Variante am meisten Sinn machen. ■

Sara Ferraro



© Kurt Eichenberger, WWF

Die Knospe für ein tolles Umwelt-Engagement vergibt der WWF dem Kanton Bern für seine Planung der Aare-Revitalisierung bei der Elfenau. Im Bild: Ein Altarm, der heute von der Aare und ihrer Dynamik abgetrennt ist.

KNOSPE UND BETONKLOTZ

Der WWF Bern würdigt ab jetzt in jeder Magazinbeilage mit der Knospe ein gutes Beispiel und tadelt mit dem Betonklotz ein schlechtes in Bezug auf das Engagement von uns Menschen gegenüber Natur und Umwelt. Auch Sie als Leser*in können daran teilnehmen. Senden Sie uns per Mail ein Foto ihrer Beobachtung an info@wwf-bern.ch, mit einem kurzen Text und einer genauen Ortsbeschreibung. Die besten und die schlechtesten Beispiele werden publiziert.

Mit der Knospe würdigen wir das Engagement des Kantons Bern, welches die Revitalisierung der Aare in der Elfenau nahe der Stadtgrenze von Bern vorantreibt. Es wird viel Wert darauf, gelegt, dass die Aare ausreichend Platz erhält und den Flussraum in einigen Jahren wieder selbst gestalten kann. Keine einfache Aufgabe, bei so vielen zum Teil konträren Interessen! Gelingt dem Kanton eine umfassende Aufwertung, profitieren viele Lebewesen davon, allen voran die Königin der Fische, die schöne und bedrohte Äsche.

Nur ein Kilometer davon entfernt befindet sich die Neubaussiedlung Multengut in der Nähe des Zentrums von Muri bei Bern. Die Begrünung (hier der passende Ausdruck ...) erhält von uns den Betonklotz. Was wohl bewegte Bauherren und Planer, eine grüne Wüste in der Grösse eines Fussballfelds zu pflanzen? Buchs bietet keinerlei Lebensraum für andere Lebewesen, muss aufwändig geschnitten werden, ist ein Ärgernis für jedes spielende Kind und kostet viel. Taucht der Buchs-Züsnler auf,

fallen alle Buchspflanzen innerhalb kürzester Zeit der gefräßigen Raupe zum Opfer. Der Beizug einer Natur-Gärtnerei hätte es erlaubt, eine blühende und Schatten-spendende Umgebung zu gestalten – als Vorteil für Klima, Biodiversität und die Bewohner*innen. ■

Kurt Eichenberger, Biologe und Geschäftsleiter WWF Bern



© Kurt Eichenberger, WWF

Den Betonklotz vergibt der WWF einer komplett misslungenen Umsetzung einer Quartier-Begrünung. In der Siedlung Multengut wurde eine Buchs-Wüste erstellt, die sowohl ökologisch und als auch ökonomisch unsinnig ist.

PROJEKTE UND ERFOLGSGESCHICHTEN

ZWEI NEUE GESICHTER BEIM WWF BERN

Der WWF Bern freut sich sehr, zwei neue und erst noch versierete Personen im Vorstand begrüßen zu dürfen. Nora Wieser und Mirjam Läderach wurden im Herbst durch die Mitgliederversammlung einstimmig gewählt. Sie stellen sich hier kurz vor:



Nora Wieser:

Mit dem WWF war ich schon früh verbunden – ich hatte mir für meine ersten Ohrstecker den WWF Panda ausgesucht. Mein bestehendes Interesse für Nachhaltigkeit hat insbesondere während meinen Reisen an Bedeutung gewonnen. So haben speziell die augenfällige Abfallverschmutzung in gewissen Län-

dern und meine Begeisterung für Tiere zur Realisierung geführt, dass ich mich auch im Alltag in diesem Bereich engagieren möchte. Als Rechtsanwältin hoffe ich unter anderem mit meinem Fachwissen die Belange des WWF zu unterstützen.



Mirjam Läderach:

Ich war jahrelang in der Pfadi engagiert und schon als Kind WWF-Mitglied, was mir ein starkes Umweltbewusstsein gegeben hat. Seit meinem Masterstudium in «Climate Change» in Kopenhagen möchte ich mich so wirksam wie möglich für eine umweltfreundliche und klimagerechte Zukunft einsetzen. In einem einjährigen Praktikum durfte ich mit-

erleben, wie sich der WWF Bern für diese Ziele engagiert und wie der Vorstand arbeitet. Aktuell arbeite ich in der Kommunikation beim BAG. So kann ich meinen wissenschaftlichen Hintergrund gut ergänzen um Kampagnen-Knowhow. Ich freue mich darauf, das alles im Vorstand des WWF einzubringen.

Der WWF Bern wünscht den beiden einen guten Start in das gemeinsame Abenteuer. ■

NATUR VERBINDET NATURSCHUTZ UND LANDWIRTSCHAFT

Die Biodiversität in der Schweiz ist so stark bedroht wie sonst nirgends in Europa und die Landwirtschaft als wichtigster Landnutzer ist gefordert zu handeln. Mit dem WWF-Projekt «Natur verbindet» sollen Landwirt*innen unterstützt werden, die mehr Biodiversität auf dem Feld und eine nachhaltige Landwirtschaft wollen. Denn der WWF ist überzeugt, dass es neben politischen Massnahmen unverzichtbar ist, direkt mit den Betroffenen zusammen Lösungen zu kreieren und den Wandel voranzutreiben. In enger Zusammenarbeit werden praktische Lösungswege erarbeitet, die nicht nur der Natur einen Mehrwert erbringen, sondern auch für die Landwirtschaft, denn Vielfalt und Produktivität sind untrennbar verknüpft.

Das Vorgehen ist so einfach wie effektiv. Der WWF hilft bei der Planung der gewünschten Massnahmen wie Heckenpflanzung, Revitalisierung von Gewässern oder beim Aufbau von Kleinstrukturen, indem er Fachexpert*innen und freiwillige Helfer*innen organisiert. Landwirt*innen stellen das Land und die Pflanzmaterialien zur Verfügung und sorgen dafür, dass entstandene Verbesserungen auch langfristig Bestand haben. Nach erfolgreichen Projekten in der West- und Ostschweiz startet, sofern es die aktuelle Situation zulässt, im Frühjahr die Pilotphase von «Natur verbindet» auch in den Kantonen Bern und Solothurn. ■

Paul Assmus, Praktikant WWF Bern



Der WWF bringt Bauern und Freiwillige für mehr Natur auf Landwirtschaftsland zusammen. Expert*innen sorgen für die fachgerechte Umsetzung.

WIR SUCHEN SIE!

Falls Sie sich als Landwirt*in, als Freiwillige*r oder als landwirtschaftliche*r Naturschutzberater*in angesprochen fühlen, freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme per Mail (paul.assmus@wwf.ch) oder Telefon (031 310 40 97).



© Troy Maxey, WWF

LAUFEN FÜR DIE MEERESSCHILDKRÖTEN UND SAUBERE MEERE

Mit den WWF-Läufen im Frühling 2021 engagiert sich der WWF Bern für den Schutz der Meeresschildkröten und macht auf das Littering-Problem aufmerksam.

Meeresschildkröten leisten einen wichtigen Beitrag für das gesamte Ökosystem der Ozeane, indem sie z.B. Korallenriffe und Seegraswiesen pflegen. Beim Durchqueren der Ozeane lauern verschiedene Gefahren auf sie. Eine von ihnen ist Plastik, das die Meeresschildkröten mit Quallen verwechseln. Sie ersticken daran oder verhungern schliesslich mit dem Magen voller Plastik. Sechs von sieben Arten sind mittlerweile vom Aussterben bedroht.

Die Daten der Läufe

- Dienstag, 4. Mai 2021, in Brugg b. Biel
- Donnerstag, 6. Mai 2021, in Bern
- Donnerstag, 3. Juni 2021 in Thun

Wenn Datum oder Ort der WWF-Läufe nicht passen, können Lehrkräfte auch einen Schulhauslauf in ihrer Schule anregen oder einfach einen Turnstundenlauf durchführen.

Der WWF setzt sich seit Jahrzehnten für die Meeresschildkröten und ihren Lebensraum ein: Er bekämpft die Verschmutzung der Ozeane und engagiert sich für Meeresschutzgebiete und eine nachhaltige Fischerei. Es werden z.B. Erkennungs-Marken zur Identifikation von Meeresschildkröten angeschafft,

Regierungen in Südostasien werden unterstützt, griffige Gesetze gegen die Plastikflut zu entwickeln oder mit 100 Franken können schon 40 km² Meeresschutzgebiet für ein Jahr ermöglicht werden.

Der Erlös der WWF-Läufe kommt nach Abzug des Aufwandes den WWF-Meeres- und Küstenprojekten zugute. Jede Klasse, die an einem WWF-Lauf mitmacht, bekommt einen gratis Schulbesuch! Zudem erhält jedes Kind eine Laufurkunde und ein kleines Dankeschön. ■

Angelika Koprio, Koordinatorin WWF Läufe

Übrigens: Auch Einzelpersonen können mitlaufen.

Anmeldung auf: pandanation.ch.

GESUCHT:

- Lehrkräfte, die mit ihren Schülern und Schülerinnen an einem WWF-Lauf teilnehmen
 - Freiwillige Helferinnen und Helfer für die Durchführung
- Information und Anmeldung: www.wwf-be.ch/wwf-laeufe

Impressum:

Erscheint 4-mal jährlich, eingehftet im WWF Magazin.

Auflage: 20 300 (Deutsch), 1500 (Französisch)
Redaktionsleitung: Kurt Eichenberger

Grafik: www.muellerluetolf.ch
Druck: Bubenber Druck- und Verlags-AG, Bern